

# Majestäten







# **Majestäten**

Heinz-Dietrich Hubatsch

**Autor: Heinz-Dietrich Hubatsch**

Jahr: 2021

Aktualisierte Ausgabe 2023

ISBN: 9789403617343

Lektorat: Autor

Illustrationen: wenn nicht anders gekennzeichnet, Autor

Covergestaltung und Umschlagbilder: Autor

Verlag: Bookmundo Direct

Gedruckt in Deutschland

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verfassers unzulässig.



# Inhalt

<b>Dünenspektakel</b>	<b>6</b>
<b>Drei Jahrzehnte später</b>	<b>7</b>
<b>Eine faszinierende Erscheinung</b>	<b>16</b>
<b>Zwischenzeit</b>	<b>32</b>
<b>Schlechtwettermonate</b>	<b>33</b>
<b>Wenn die Kolben wachsen</b>	<b>50</b>
<b>Brunftplatzimpressionen</b>	<b>80</b>
<b>Hochzeitsareale</b>	<b>81</b>
<b>Turbulent und laut</b>	<b>98</b>



## Dünenspektakel



*Darßer Ort! Rothirschfotos leicht gemacht!  
Beobachtungspodeste bieten im Herbst weite  
Sicht auf herrliche Landschaft, den Blick auf starke Hirsche  
und anno 2020 auf einen ganz besonderen Kronenprotz.  
Ohne schützende Zäune genießt man  
eine temperamentvolle Hirschbrunft in der Früh  
und im Abendlicht, ohne Jagd und Stress.  
Nur zuschauen und staunen.*





## Drei Jahrzehnte später

Seit mehr als 50 Jahren fotografiere ich Rotwild in der freien Wildbahn. Als ich Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts begann, das große Schalenwild in den Wäldern Sachsens und Brandenburgs zu beobachten, entwickelte sich diese Leidenschaft. Ich wähle die geläufigen Landesnamen, obwohl es sie damals noch gar nicht gab. Erst als der Osten Deutschlands von der Bundesrepublik Deutschland übernommen wurde, entstanden die neuen Bundesländer Sachsen und Brandenburg. Gleichwohl änderten sich natürlich auch die Organisationsformen der jagdlichen Bewirtschaftung des Wildes und die Einstellung zu Jagd und Wild vor dem neuen politischen Hintergrund. Ich erspare mir an dieser Stelle das Für und Wider des Wandels aus meiner Sicht zu kommentieren. Viel interessanter sind da die Begegnungen mit dem Wild in der Gegenwart, die denen vor der Jahrhundertwende ebenbürtig sind, genauso spannend, genauso faszinierend. Lediglich braucht es heutzutage eine größere Flexibilität in der Revierauswahl, denn die vielerorts ausgedünnten Wilddichten machen es im Interesse einer erfolgreichen Fotoarbeit auf den Hirsch erforderlich, trotz oder wegen der erheblich





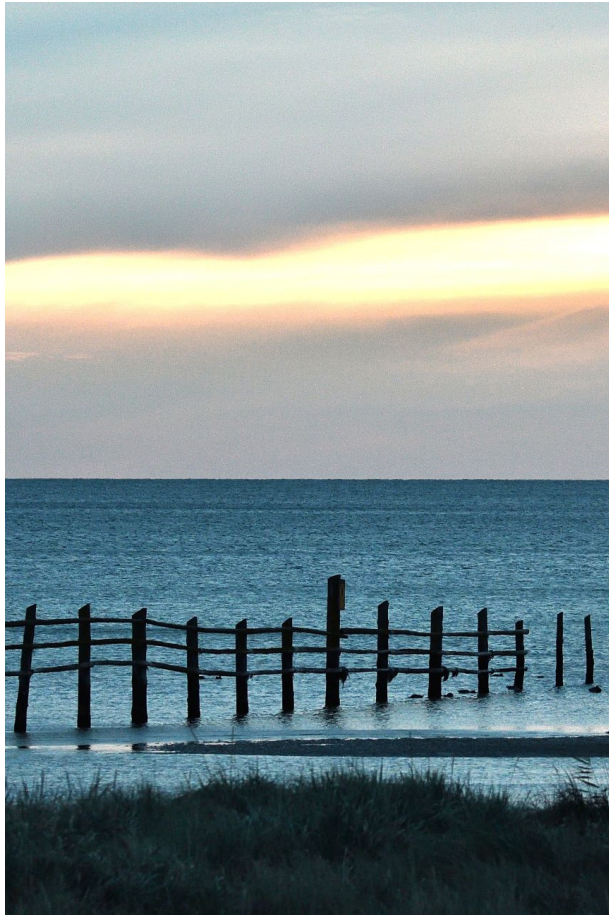
geschrumpften Zahl höffiger Bereiche, die vielversprechendsten zu finden. Da nimmt es nicht Wunder, dass manch einer, der sich diesem zeitaufwändigen Hobby verschrieben hat, in Versuchung gerät, in befriedeten, von der Jagd verschonten Gebieten nach den imposanten Geweihträgern Ausschau zu halten. Obwohl ich nie Mühe hatte im Umfeld meines Wohnortes in der brandenburgischen Niederlausitz gute Rotwildreviere zu finden, erschloss ich mir im Laufe der Zeit einige Gebiete in Mecklenburg-Vorpommern. Vor allem die stärkeren Geweihe der norddeutschen Hirsche waren ein Grund für mich, dort auf die Pirsch zu gehen. Insbesondere die Küstenregion reizte mich, denn die Landschaft in Ostseenähe beeindruckt durch ihre Vielfalt wechselnder Bilder und durch ihre Urwüchsigkeit. Viele Jahre erlebte ich immer wieder tolle Hirschbrunften in den unterschiedlichsten Naturräumen, aber auch wunderbare und interessante Begegnungen mit Kolbenhirschen im späten Frühjahr und beginnendem Sommer. Erst in den letzten Jahren begann die Herrlichkeit zu schwinden. Immer seltener wurde Rotwildanblick und immer weiter ostwärts musste ich mein Glück versuchen. Unweigerlich führte mich meine Ausschau nach lohnenswerten Refugien der Geweihten auch auf die Ostseehalbinsel Darß. Sie liegt im etwa 800 Quadratkilometer großen Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft, der auch Flächen von Ostsee und Bodden, den Zingst und Teile der westrügensch Küste umfasst. Das Gebiet des Nationalparks ist eine relativ stark

frequentierte Urlaubsregion, insbesondere die Halbinsel Darß. Zum Schutz vor dem intensiven Tourismus wurden Nationalparkkernzonen eingerichtet, die für Besucher entweder gesperrt oder nur auf ausgewiesenen Wanderwegen zugänglich sind. Sie befinden sich in einem naturnahen Zustand und sind von Pflegemaßnahmen ausgenommen. Der Darßer Ort ganz im Norden der Insel mit seinen Sandbänken, Dünenlandschaften und weitläufigen Senken, die Moor- und Sumpfgebiete oder flache Brackwasserseen beherbergen, ist wohl die bekannteste der Kernzonen.

Besonders zur Brunftzeit des Rotwildes herrscht dort auf den Rundwegen und Aussichtsplattformen reges Treiben. Scharen von Fotografen, teilweise mit professionellem Equipment, aber auch interessierte Beobachter mit Spektiven und Ferngläsern, konkurrieren an Schönwettertagen um die Standorte mit dem vermutlich besten Anblick. Dazwischen wandeln Touristen, staunen über die Schar der Knipser. Und manche von den Unbedarften fragen tatsächlich, was es hier zu fotografieren gäbe. Dabei bräuchten sie nur zu schauen in welche Richtung die Armada von riesigen Teleobjektiven auf den Dreibeinstativen weist, wenn das Rattern der Kameraauslöser ertönt. Der Grund für den starken Belauf des Gebietes zur Brunftzeit ist die große Vertrautheit und Tagaktivität des Rotwildes. Es gibt nur wenige Orte in Deutschland, die absolut naturbelassen und nicht eingefriedet, solchen Anblick bieten.







Das auf den ersten Blick erstaunliche Verhalten von Kahlwild und Hirschen beruht auf der Tatsache, dass in dem weitläufigen Terrain keine Jagd stattfindet.

Übers Jahr lebt dort meist nur das weibliche Wild mit seinen Kälbern. Die Geweihträger kommen erst zum Beginn der Brunftzeit. Obwohl sie außerhalb der Nationalparkkernzonen durchaus bejagt werden und dementsprechend ein ausgeprägtes Fluchtverhalten an den Tag legen, verliert sich ihre Scheu quasi über Nacht wenn sie in den Darßer Ort einwechseln. Das ist erstaunlich und lässt vermuten, dass sie durchaus in der Lage sind, die Situation zu beurteilen und adäquat darauf zu reagieren. Sicher spielt auch ein Stück weit die Erfahrung eine Rolle, die sie für uns auf eher unbekanntem Wegen an ihresgleichen weitergeben. Denn bekannte Hirsche, die jahrelang immer wieder zur Brunft hier einziehen, teilen sich mal mehr und mal weniger ihre Territorien mit Neuankömmlingen, die sich ähnlich vertraut benehmen.

Anlass für mich, den Darßer Ort in der Brunftzeit aufzusuchen, ist zum einen der Wunsch meiner Frau. Sie geht dem gleichen Hobby nach wie ich und hat diese imposante Landschaft mit ihren eindrucksvollen Bewohnern in ihr Herz geschlossen. Zum anderen ist es ein Hirsch, der dort schon mehrere Jahre immer im September



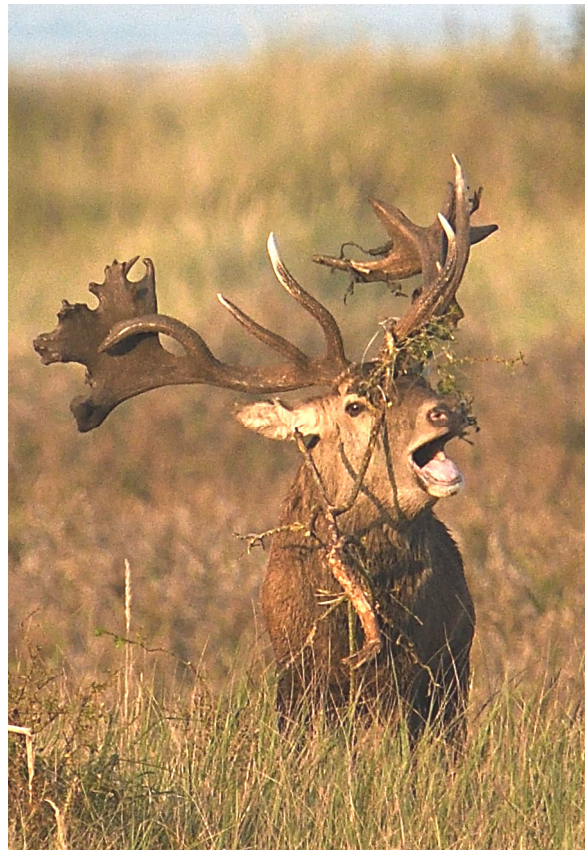


erscheint, um an der Brunft teilzunehmen. Sein Hauptschmuck erinnert mich an einen Recken, dem ich vor drei Jahrzehnten in der Niederlausitz nachstellte.

Damals handelte es sich um einen ungeraden 34-Ender, den ein Oberförster am 6. Dezember 1989 in der Rochauer Heide unweit der Kleinstadt Sonnewalde erlegte. Die Trophäe des Hirsches wurde 1990 auf der nationalen Jagdausstellung in Leipzig-Markkleeberg mit 220,34 CIC Punkten bewertet. Damit war der Geweihte der stärkste Hirsch seiner Zeit im damaligen Bezirk Cottbus. Im Zuge der Wiedervereinigung der DDR mit der BRD verschwand der Bezirk Cottbus von der Landkarte, ging auf im Land Brandenburg.

In meinem 2014 erschienenen Buch "Auf der Fährte der Hirsche", Leopold Stocker Verlag (Graz, Österreich), habe ich die Begegnungen mit dem außergewöhnlichen Geweihten beschrieben. Die Ähnlichkeit seines Geweihkonstrukts mit dem des Hirsches vom Darßer Ort ist erstaunlich. Vor allem die Kronenform der Abwürfe vom 7. bzw. 8. Kopf und die verwunden wegschwingende Mittelsprosse mit mehreren Enden auf der linken Geweihseite (beim Darßer Hirsch auf der rechten Seite) lassen vermuten, dass die weitgehenden Übereinstimmungen der Stangenausbildung bei beiden Geweihträgern ein und dieselbe Ursache haben. Offenbar handelt es sich um ein hyperteles Wachstum des Geweihknochens, das heißt ein vermehrtes Wachstum des Kolbengewebes auf Grund der zu geringen Produktion des Hemmfaktors Testosteron. Der berühmte 66-Ender aus dem Schloss Moritzburg bei Dresden, erlegt im Jahr 1696 und zugesprochen dem Jagdherrn Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg sowie der 44-Ender aus Rominten, erlegt 1898 von Kaiser Wilhelm II., scheinen das Schicksal der beiden rechts abgebildeten Hirsche zu teilen. Alle Geweihe zeigen eine auffällige Verwandtschaft, die aufgrund der räumlichen Ferne wohl eher nicht genetischen Ursprungs ist sondern wahrscheinlicher durch die hormonelle Störung verursacht wird.

Die Minderproduktion von Testosteron ist nicht von Dauer, denn die Geweihe härten vollständig aus. Bei permanent fehlendem männlichem Hormon kommt es hingegen zu einem Perückenwachstum, einer wuchernden Geweihmasse, die nicht verknöchert. Hypertelie ist nicht zu verwechseln mit Hypertrophie. Das sind Geweihe mit zusätzlichen Endenbildungen infolge Überernährung, zum



*Der Darßer Hirsch im Jahr 2020*

*Der ungerade 34-Ender aus dem Jahr 1989*







*Die aufgesetzten Abwurfstangen des Hirsches aus der Rochauer Heide vom 7. oder 8. Kopf aus dem Jahr 1987*



*Bild oben: die Trophäe des ungeraden 34-Enders, erbeutet im Dezember 1989*



*Bild links: der ungerade 34-Ender zur Brunft 1989 in der Rochauer Heide*

Beispiel durch übermäßige Kraftfutterzugaben bei der Gatterhaltung von Rothirschen.

Als ich den Cottbusser Rekordhirsch Ende der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts beobachtete, vermutete ich nicht Hypertelie als Ursache für die extreme Geweihbildung sondern sah den Recken eher als kapitale Ausnahmeerscheinung infolge einer glücklichen Verbindung zwischen gut veranlagten Partnern. Aber irgendetwas stimmte mit dem ungeraden 34-Ender nicht. Kein einziges Mal hörte ich ihn während der Brunft rufen, immer nur Schrecken, das aber mit erstaunlicher Stimmgewalt. Ich erlebte ihn auch nie als Platzhirsch, obwohl er zumindest im Jahr 1989 als 9 oder 10-jähriger Hirsch das Alter dazu erreicht hatte. Er ging jedem Kampf aus dem Weg, kreuzte nur am Rand der Brunftplätze und versuchte sich als heimlicher "Abstauber", nicht als aggressiver und forschender Rivale.

Der 2020er Darßhirsch, der bereits seit mehreren Jahren am Darßer Ort brunftete, hatte hingegen kein stimmliches Problem. Sein dröhnender Bass übertönte die Rufe der anderen Hirsche. Trotzdem war auch sein Verhalten auffällig. Er benahm sich nicht wie die anderen Haupthirsche, eher wie ein unruhiger Vagabund. Vom Alter her besaß er auf jeden Fall die Reife, um einen Harem zu herden. Ich schätzte den Geweihten anfangs auf Grund einer kurzen Beobachtung während der Brunft 2018 und den dabei entstandenen Fotos auf etwa 9 Jahre. Einheimischen Beobachter waren der Ansicht, dass er zehnjährig sei.

Das Erscheinungsbild des Recken ließ jedoch ein wesentlich höheres Lebensalter vermuten. Sein Widerrist glich eher dem eines greisen Hirsches. Schaute man ihm ins Gesicht kamen natürlich Zweifel auf. Wie ein angehender Methusalem wirkte er nun wahrlich nicht. Auch das Benehmen des

